

VII Medienpädagogik

Georg Hoefler, Kerstin Reymann: Die Geschichte der geschlechtsspezifischen Sozialisation bis zum Fernsehzeitalter. Mit ausführlichen Programm- und Filmanalysen

Coppengrave: Coppi-Verlag 1995, 172 S., ISBN 3-930258-05-6, DM 26,-

Zwei Beiträge sind in diesem Band vereint, doch nur der von Georg Hoefler scheint medienrelevant zu sein. Hoefler analysiert die drei „bekanntesten“ Kindersendungen, verschweigt jedoch, bei welchen Rezipienten der Bekanntheitsgrad gemessen wurde. Es sind die auf der rückwärtigen Buchumschlagseite als „offizielle Erziehungsangebote“ deklarierten Sendungen *Sesamstraße*, *Spencer* und *Maus*. Das für 1995 angekündigte Buch von Hoefler *Gewaltstrukturen und konservative Rollenbilder in den beliebtesten Kinderprogrammen* lag zur Rezension nicht vor, möglicherweise findet man darin die erwünschte systematische Vertiefung und Begründung, etwa Kriterien für die 'Beliebtheit' bei den unterschiedlichen Rezipientengruppen.

Entsprechend der Kinderbuchanalyse werden Quantität und Qualität der auftretenden Geschlechter gezählt und bewertet und das bestätigt, was Kerstin Reymann bereits im vorangestellten soziologisch-historisierenden Beitrag vertreten hatte: Mädchen kommen in den Sendungen für Kinder schlechter weg als Jungen. Wer selbst ab 1989 geborene Kinder zu seiner Familie zählen darf, weiß, daß die reale Welt der Kinder sich in ihrer Komplexität von den Modellwelten 'pädagogischer' Sendungen ebenso unterscheidet wie die Lebenswirklichkeit der Erwachsenen eines Landes von sogenannten Länderberichten. Hoefler beklagt in den Kindersendungen einerseits die Männerlastigkeit, andererseits die Altklugheit der „verbalen Äußerungen vieler weiblicher Figuren“ (S.154). Zu der nach deutscher Art pädagogisierenden, ursprünglich englischsprachigen *Sesamstraße* vermerkt Hoefler richtig, daß im Unterschied zum „menschlich“ charakterisierten amerikanischen Oskar der „deutsche Rumpel“ „bisweilen zu böseartig“ ist und „auch bei den abscheulichsten Missetaten kein schlechtes Gewissen“ hat (S.127f.). Gebührenfinanzierte Sender präsentieren somit ungerügt eine Figur, die „trotz böseartigsten Attacken (sic!) gegenüber anderen nicht aus der Gemeinschaft ausgestoßen wird oder sonstwie sanktioniert wird“ (S.128). Weiter arbeitet Hoefler den Gegensatz heraus zwischen dem dynamisch-männlichen Jungen Samson und dem unbeweglichen Mädchen Tiffi. „Sie ist altklug, besserwissend, eitel, schnippisch und handelt zu überlegt.“ (S.130) Sollte man von da auf allzu frühe Selbstbehauptung schließen bzw., wie dies im ersten Beitrag von Kerstin Reymann gefordert wird, auf „Selbstständigkeit“ (sic!, S.100)? Grundsätzlich wissen die weiblichen Figuren in der *Sesamstraße* „immer alles besser“ (S.143).

Hallo Spencer wird generell stark kritisiert: zu komplex, Handlung zu vielschichtig, Kinder werden überfordert, vieles geht am kindlichen Vorstellungs-

vermögen vorbei, „bierernst und langweilig“ (S.138). Immerhin sind hier die weiblichen Figuren „spontaner und phantasievoller“, aber „weder sprachlich, inhaltlich noch zahlenmäßig dominant“ (S.143f.). Dafür sind jetzt die männlichen Figuren „immer sehr erwachsenenartig veranlagt“, zeigen „männlich-erwachsene Verklemmtheit und Rationalität“ (S.139). Hoefers ärgert sich über „die ewigen Diskussionen und Problemgespräche und zeigt an einem Beispiel, welche „didaktisch und auch inhaltlich kompletter Unsinn“ von ihnen vermittelt wird (S.140).

Die Sendung mit der Maus wird günstiger bewertet: variabel, Bezug zur realen Welt, multikulturelle Teile, für Kinder verständlich, Kinderperspektive! „Auch Mädchen sind emanzipiert“ (S.147). Nach Hoefers gelten im Volksmund als typisch weiblich: „Besserwisseri [...] Verschlagenheit und Listigkeit sowie Eitelkeit und Putzsucht“ (S.113).

Insgesamt zieht Hoefers ein positives Fazit: „Die pädagogischen Kindermagazine, die in der Regel nur auf den Dritten Programmen laufen, sind trotz ihrer versteckten Mädchenfeindlichkeit immer noch das beste und kinderfreundlichste Fernsehangebot überhaupt.“ (S.157) Befremdend wirkt, daß im Anschluß an Georg Hoefers Beitrag (S.103-158) 114 Anmerkungen abgedruckt sind (S.159-163), die sich ebensowenig auf seinen Text beziehen wie die Literaturliste (S.164-172). Beides gehört zur „Geschichte der geschlechtsspezifischen Sozialisation“ aus dem Jahr 1990 von Kerstin Reymann (S.9-102), die auf der Suche ist nach einer Erklärung für den von ihr überall beobachteten „sexuellen Terror“ (S.39), der für Mädchen in Deutschland bereits vor ihrer Geburt beginnt: mit den „Erwartungen und Vorstellungen von werdenden Müttern und Vätern“, die als erstes Kind einen „Stammhalter“ erhofften (S.65). Reymann will die Vorstellungen herausarbeiten, „die aus Säuglingen ‘unterlegene’ Mädchen und ‘überlegene’ Jungen“ machen (S.65). Simple Mutmaßungen wie die, daß Schule und Eltern als „erzieherische Instanzen vermutlich schon vor längerer Zeit von Fernseh- und Computeranbietern abgelöst worden“ seien (S.107) sind zur Beförderung einer medienkritischen Diskussion dieser komplexen Materie allerdings mehr als ungeeignet. Statt derartiger Gemeinplätze hätten die hundert Buchseiten für gründliche quantitative und qualitative Analysen zum Kinderfernsehen Platz bieten können, wie sie etwa das Deutsche Jugendinstitut vorgelegt hat, beispielsweise Stefan Aufenangers Darstellung *Zur Rezeptionssituation von Zeichentrickfilmen aus japanischer Produktion für Kinder in der Bundesrepublik Deutschland* oder Martina Gilges *Lesewelten zur geschlechtsspezifischen Nutzung von Büchern bei Kindern und Erwachsenen* in der Reihe *Frauen und Massenmedien*.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)